

Der Grafen - Sprung.

Auf Eberstein einst herrschte
 Graf Otto wild und rauh,
 Graf Otto stolz und mürrisch,
 Den Niemand liebt' im Gau.

Doch blüht an seiner Seite
 Die Tochter wundermild,
 Ida, so zart und lieblich,
 Ein holdes Frauenbild.

Auf, rief er zu dem Knappen,
 Mit finsterner Geberd',
 Laß' uns das Schwert umgürten,
 Laß' steigen uns zu Pferd.

Sie gürteten um die Schwerter
 Und schwingen sich auf's Ross,
 Und reiten stumm und langsam
 Hinab vom hohen Schloß.

Tief in dem Herzen kochte
 Dem Alten Zorneswuth.
 Der Knappe liebt die Tochter
 Und Ida war ihm gut.

Das kann er nicht ertragen;
 Er spricht in bitterm Hohn:
 „Hast du ein Herz, mein Junge,
 Bewähr's, groß ist der Lohn.“

Sie halten auf dem Felsen,
 Tief unten braus't die Fluth:
 „Bewähre“, sprach der Alte,
 „Knapp', deinen Rittermuth.“

Auf! setze hoch zu Rosse
 Vom Fels hinab zur Murg,
 Der Lohn ist meine Tochter,
 Dein sei sie mit der Burg.

Doch ihm ruft kühn entgegen
 Der muthige Genos':
 „Gilt's solchen Lohn, verwegen
 Sind Reiter dann und Ros'.

Wohlan!“ — Das Wort verhallt,
 Er setzt vom Fels hinab — —
 Tief unten in den Fluthen
 fand er sein sich'res Grab.

Bergeblich, daß ihn Ida
 Vom Söller hat vermahnt,
 Er glaubt das Glück der Liebe
 Durch kühnen Sprung gehahnt.

Wehlagend stürzt die Tochter
 Mit aufgelöstem Haar
 Vorbei dem stolzen Vater,
 Kaum ward sie ihn gewahr.

Vom Zersinn ist ergriffen
 Die zarte, holde Maid,
 Ihr Herze mußt' zerspringen
 Von solchen schweren Leid.

Und noch bevor der Vater
 Sein Kind erfassen kann,
 Ist schrecklich schon verwaistet,
 Bestrafet der Tyrann.

Sie stürzt von schroffer Klippe
 Sich in die Fluth hinab,
 Und weiße Wirbel decken
 Ihr kühles, feuchtes Grab.

Der Tod hält fest umfangen
 Den Knappen und die Braut;
 Treu ruht sie ihm zur Seite,
 Im Tod ihm angetraut.

Wild schießt die Murg und schäumt,
 Braust hin in hast'ger Eil',
 Doch tief im Vaterherzen,
 Sitzt schon der Todespfeil.

Tief ist sein Stolz gebrochen,
 Und er verflucht den Tag,
 Verstummt ist seine Zunge,
 Zu hart traf ihn der Schlag.

Sein Leben ist verhüllet
 In tiefe Nacht und Graus,
 Das letzte Glück verschwunden,
 Nur Dede herrscht im Haus.

Ihn flieht der Schlaf, die Ruhe,
 Scharf nagt an ihm der Schmerz,
 Verwirrt sind ihm die Sinne,
 Und blutend ist sein Herz.

Er lauschet ihrer Stimme,
 Ihm ist, er hör' sie schrei'n,
 Wie wächst mit jedem Tage
 Der Mitters Seelenpein!

So sitzt er still am Felsen
 Und harret der Tochter sein,
 Bis ihn die Knechte fanden
 Einst fest geschlummert ein.

Um nicht mehr zu erwachen,
 Schließ er den ew'gen Schlaf,
 Heim ging er zu den Vätern,
 Der tiefgebeugte Graf.

Wenn Nachts der Sturmwind brauset,
 Kein Sternlicht ist zu schau'n,
 Zeigt sich das Schloß erhellet,
 Den Wand'rer faßt ein Grau'n.

Und von dem dunkeln Erker
 Ein greller Angstschrei dringt,
 Und ein gespenstig Wesen
 Mit weißem Schleier winkt.

Aufsteigt aus tiefem Grunde
 Ein dunkles Schattenbild,
 Gehüllt in Stahl und Eisen,
 Bewehrt mit Schwert und Schild.

Es ist ein düst'rer Schatten,
 Kein Jugendbild ist's mehr,
 Der arme, wirre Vater
 Knecht hinter'm Knappen her.

Der Wand'rer, der es höret,
 Beslügelt seinen Lauf;
 Graf Otto's Stimme jammert:
 „Halt' mir die Tochter auf!“

Das Seufzen und das Klagen
 Dringt durch das Sturmgebraus;
 Erst wenn der Morgen grauet,
 Wird's still im Ritterhaus.